

## DIESE KLEINE, GEMÜTLICHE WELT

Hinter der Einfriedung aus gewundenem Gusseisen liegt ein Garten mit Apfelbäumen, und darin befindet sich jenes sattsam bekannte, viergeschossige Haus mit seinen drei Eingängen und dem spitzen Dach. Ein kleines Relief aus Stein ziert den Giebel. Man sieht eine nackte Hexe, die auf einem Ziegenbock reitet, und über ihr Sonne, Mond und Sterne.

Seltsamerweise war die Eingangstür nicht verschlossen. Ich erklomm also die helle, in angenehmem Orange gehaltene Treppe und klopfte an. Carmela öffnete mir fast im gleichen Moment, als habe sie schon hinter der Tür gestanden. Sie ergriff meine Hand, zog mich in die Wohnung und ließ die Tür ins Schloss fallen. Ihr Gesicht und ihr Hals erstrahlten mal in kräftigem Rot, mal in Grün, denn im Flur hingen, sich langsam drehend, einige Lüster mit bunten Lampenschirmen.

"Bist du es wirklich, mein Liebster! Ich wusste, dass du kommen würdest. Jahrelang habe ich auf dich gewartet. Komm herein, hab keine Angst, hier ist niemand außer dir und mir. Bitte nimm mich in den Arm!"

Sie war noch ganz dieselbe und trug den gleichen, zwanglos geöffneten Morgenmantel aus Seide mit blutroten Drachen. Sie hatte allerdings ein paar neue Falten am Hals, ein paar graue Strähnen, müde Augen ohne Glanz, aber immer noch diese zierlichen, rassigen Hände, die vielleicht ein wenig schmaler geworden waren. Ihre Figur hatte sich nicht verändert - und sie verströmte immer noch denselben betörenden Duft, dem ein leiser Anflug von Nardenöl beigemischt zu sein schien.

...

Vor zwanzig Jahren hatten wir uns getrennt und uns seitdem nur einmal wiedergesehen. Damals war ich in die Stadt K. gekommen, um mich einer unangenehmen Sache zu entledigen, denn ich hatte eine alte Schuld zu begleichen. Ich war in dem Hotel beim Theater abgestiegen und hatte sie abends - nach einem Bad mit Fichtennadel-Aroma und zwei Gläsern Zitronenwodka - angerufen. Einfach so. Ich wusste selber nicht, warum. Was wollte ich denn von meiner früheren Angetrauten? Mir drohten nur die alten Vorwürfe und Klagen, außerdem war ich sicher, dass Carmela mit einem neuen Gefährten in unserer früheren Wohnung lebte. Nach Art verlassener Ehefrauen verachtete oder hasste sie mich unweigerlich. Im besten Fall war ich ihr schnuppe...

Sie antwortete jedoch in unerwartet zärtlichem Ton, lud mich zu sich nach Hause ein... und schon hatte ich unseren Streit, unsere Kränkungen und die Scheidung vergessen. Ich eilte zu ihr, atemlos, glühend vor plötzlich wieder aufflammendem Verlangen, eilte zu ihr voller Ungestüm - wie der jugendliche Liebhaber zu der edlen Gesellschaftslöwin eilt, die ihn nach Jahren schmachtender Sehnsucht zu einem intimen Stelldichein in ihre Kemenate gebeten hat, zu ihr, der überreifen Dame mit dem üppigen Busen, die sich, der reichen Lustgreise überdrüssig, zur Abwechslung der Einladung eines jungen Milchbarts nicht entschlagen konnte, eilt dahin, nicht achtend der Tränen seiner Mutter und der versteinerten Miene des Vaters, eilt zu ihr, nicht achtend des drohenden Verlustes seiner gesellschaftlichen Reputation und der süßen Unschuld,

die er schon auf der Schulbank ins Herz geschlossen, mit der er eine Familie zu gründen und den Rest seines Lebens zuzubringen bestrebt war...

Carmela beugnete mir damals mit einem fröhlichen Lächeln und einem Kuss auf die Nasenspitze.

Wir drehten uns im Takt ihres Lieblingsliedes («Such a Night» von Dr. John), wobei wir uns, Stripteasetänzern gleich, ganz langsam unserer Hüllen entledigten.

Nach dem Liebesgenuss lagen wir eng umschlungen da und Carmela erzählte des Langen und Breiten im Plauderton, wer in der Zeit meiner Abwesenheit an den Bettelstab geraten und wer zu Geld gekommen war, wer die Stadt verlassen und wer sich mit wem verbandelt oder zerstritten hatte. Nach einer zweiten Aufwallung der Leidenschaft, die erheblich länger anhielt als beim ersten Mal, dämmerte ich weg und träumte, dass ich langsam im Meere schwamm und da hinten, am Horizont, eine riesige, gischtgekrönte Welle auftauchte, ein Tsunami... Mit aller Kraft versuchte ich ans Ufer zu gelangen und der Welle zu entkommen, doch das ging nicht. Sie stürzte über mir zusammen, sie zerbrach und zerquetschte meinen Körper mit ihrer ungeheuren Wucht.

Schweißgebadet und mit schmerzdem Rücken erwachte ich etwa um halb zwei Uhr nachts. Ich überwand meine Angst, stand auf, suchte meine Kleider zusammen, die im ganzen Schlafzimmer verstreut lagen, zog mich draußen im Flur an und kehrte in mein Hotel zurück. Unterwegs fiel mir unser Zerwürfnis ein...

Es war Spätherbst. Eiswasser rann die Stämme der Apfelbäume herab, nackte Zweige wehten traurig im Wind, der nasse Blätter über die Bordsteine trieb. Gähnende Leere lastete auf der nächtlichen Stadt, die lautlose, feuchte Luftprojekte in den niedrigen, dunkelgelben Himmel schoss. Das erinnerte an die ungeheure Kulisse eines Horrorfilms in Schwarz-Weiß, die drauf und dran war, sich in eine echte Stadt der Alpträume und Monster zu verwandeln. Aus den dunklen Fenstern glotzten mich blaue Weiber mit rubinroten Augen an.

...

Nun war ich wieder hier, in diesem Haus mitten im Apfelgarten, in der früheren Wohnung. Meine in die Jahre gekommene Ehefrau umarmte mich, schmiegte sich mit ihrer weichen, duftenden Brust an mich und schaute mir schmachend in die Augen... Wir lagen auf demselben Bett, das wir damals gekauft und zusammengebaut hatten, und unsere Körper begannen den lustvollen Dialog, der uns während unseres fünfjährigen Zusammenlebens nicht einmal enttäuscht hatte. Und wieder, wie damals, hörte unser Lebensraum auf, eine öde Rumpelkammer zu sein, und die Zeit hörte auf, unsere Körper unbarmherzig wie ein Bugsierschiff in Richtung Friedhof zu schieben. Und die Zukunft war keine schmuddelige Einbahnstraße mehr, sondern glich einem Spaziergang an einem hellen, windstillen Tag durch den Sequoia-Wald im Norden Kaliforniens.

Kurz vor dem Orgasmus fragte mich Carmela mit kaum hörbarer Flüsterstimme: "Hast du Lust, mir in den Mund zu spritzen?"

Ich löste mich von ihr, sie kam mir entgegen, und es gelang uns, keinen einzigen Tropfen des Liebessaftes aufs Betttuch zu kleckern.

Die blauen Frauen auf der Straße stimmten voller Inbrunst den berühmten Choral "Halleluja" an.

...

Meine erste Ausstellung in K. fand im Kulturzentrum Lehmhaus statt. Carmela Z., die Referentin des städtischen Kulturamts, war die Kuratorin. Diese Frau kannte ich nicht näher, ich war ihr nur ein paarmal flüchtig begegnet. Mir fielen ihre traurigen Augen auf, ihr eigenartiger Gang und Sprachstil. Sie ging nicht, sondern glitt eher. Sie sprach nicht, sondern ließ die Worte wie Tropfen über die Lippen rinnen.

Die Ärmste! Es blieben noch dreißig Minuten bis zum Beginn der Vernissage, und sie hatte vom Leiter des Lehmhauses, einem widerlichen, vulgären Fettwanst, immer noch keine offizielle Erlaubnis zur Durchführung der Ausstellung. Er unterschrieb das entsprechende Dokument erst, nachdem sie ihm zum zwanzigsten Mal - widerwillig und gegen einen Brechreiz ankämpfend - schöne Augen gemacht, ihren Busen zur Wallung gebracht und ihm mit ihrer Tröpfelstimme "engere Formen der Zusammenarbeit" versprochen hatte. Ein paar Minuten später, das Publikum murrte schon vor dem Eingang, stellte sich heraus, dass der elektrische Strom in dem Gebäudeteil, wo meine Gemälde hingen, abgeschaltet war. Wie sollte man jetzt einen Elektriker in seinem dreißig Kilometer vor den Toren der Stadt gelegenen, kürzlich auf Kredit gekauften Bungalow im Erzgebirge dazu bringen, in seinem zweisitzigen Renault herbeizueilen?

Jemand kam auf die Idee, die Ausstellung bei Kerzenschein zu eröffnen. Kerzen ließen sich finden, aber wie aus dem Nichts tauchte ein Feuerwehrmann auf und erklärte hundert brennende Kerzen zum Alptraum, den er nicht genehmigen könne - angesichts der Räume, in denen nicht nur die Wände, sondern auch Fußböden und Decken mit Holz verkleidet waren. Carmela flehte ihn an, beteuerte, dass alles seine Ordnung haben werde, vergoss sogar ein paar Tränen, aber er ließ sich nicht erweichen. Ein heller Kopf erinnerte daran, dass der Feuerwehrmann in jungen Jahren in die zauberhafte Isabella M. verliebt war. Man rief sie an, erklärte ihr die Lage und bat sie, ganz schnell in ihrem weißen Audi herbeizueilen. Isabella stimmte zu und hielt mit dem Feuerwehrmann ein Schwätzchen, wonach während der ersten halben Stunde der Vernissage Kerzen erstrahlten. Danach brannte das elektrische Licht wieder.

Die Vernissage war ein voller Erfolg. Ich war stolz, berauscht und beglückt von der Aufmerksamkeit des Publikums, das aus Liebhaberinnen moderner Kunst verschiedensten Alters und unterschiedlicher gesellschaftlicher Stellung bestand, zuzüglich der gelangweilten Ehemänner und Kinder. Die Musiker verblüfften das Publikum mit ihrem virtuoson Spiel auf Schlaginstrumenten, der Kunstkennner, der für die Laudatio gewonnen werden konnte, bezeichnete mich als "aus dem Osten zu uns gekommenen Ingenieur geheimnisvoller, metaphysischer Konstruktionen", Bier und Würstchen reichten für alle, die Lokalpresse bekam zwei Interviews, drei meiner Arbeiten wurden verkauft. Außerdem erhielt ich Angebote für Ausstellungen in Dresden, Berlin und Wien, obendrein private Einladungen zu verschiedenen Sammlern. Für all das war ich sehr dankbar und fing an, mich fast ein bisschen wichtig zu fühlen. Zu alledem lud mich Carmela ein, nach der Vernissage mit ihr zu Fuß bis zu dem Kaufhaus Tietz zu gehen, um unterwegs den Duft des Flieders zu genießen, den Nachtigallen zu lauschen und sich näher kennen zu lernen. Sie wollte sich auch den tieferen Sinn einiger Arbeiten erklären lassen - einen Sinn, den es nicht gab.

So schlenderten wir denn an diesem warmen Maiabend fast drei Kilometer den Boulevard entlang. Wir erörterten den verborgenen Sinn meiner Bilder und noch tausend andere, nicht weniger wichtige Dinge, betraten den Stadtpark an der Stelle, wo französische Soldaten aus den

napoleonischen Kriegen bestattet sind und fanden einen gemütlichen Pavillon, um den herum auf drei Seiten Fliederbüsche standen. Dort setzten wir uns hin.

Die Stadt lärmte wie ein tibetanisches Blasorchester. In unserer Nähe schlug eine Nachtigall. Carmela nestelte mir die Hose auf, setzte sich auf mich und entblößte ihre Brust.

...

Die Nachtigall sang so laut, die tibetanischen Trompeten brüllten wie Bären in Kanada... Mir war, als tue sich die Erde unter uns auf, französische Soldaten entstiegen der Spalte und stimmten die Marseillaise an. Oder glühende Lava quoll hervor und verschlingte uns mitsamt dem Pavillon und den Fliederbüschen. Ich überlegte, ob in einem solchen Fall die Nachtigall sich retten könnte, doch plötzlich wurde alles still. Im nächsten Augenblick, genau in dem Moment, als wir gemeinsam den Höhepunkt erreicht hatten, zerriss ein Feuerwerk den Himmel. Die Firma Coca Cola feierte die Eröffnung ihres neuen Zweigwerks in der Stadt.

Daheim warteten zwei kleine Töchter und eine Ehefrau auf mich, auf Carmela ein liebender Mann und ihre drei Buben. Aber weder sie noch ich ließen uns den Spaß verderben - im Gegenteil. Unser Tête-à-Tête bekam dadurch eine ganz besondere Würze.

Ein paar Monate später verließ Carmelas Mann die Familie und heiratete gleich nach der Scheidung die Chefin der Firma, in der er arbeitete. Meine Frau zog mit den Kindern zu ihren Eltern in eine andere Stadt. Dort fand sie Arbeit und - noch vor unserer Scheidung - einen neuen Partner. Carmela und ich heirateten, zerstritten uns fünf Jahre später und trennten uns.

Was uns die Gerste verhegelt hatte? Das ist eine höchst alberne Geschichte...

So zauberhaft die Liebe beginnt, so billig endet sie.

Es geschah an meinem Geburtstag, genauer gesagt in der Nacht und am Morgen danach.

...

Schon lange feierte ich damals meine Geburtstage nicht mehr. Wozu auch? Diesen Jux sollte man Kindern und Demenzpatienten überlassen. Backt euch ein Ei drauf!

Wieder einmal näherte sich der Januar im Sauseschritt. Ohne Schnee, warm, schmutzig. Mein 42. Lebensjahr rundete sich. Ich wollte eigentlich diesen Tag in trauter Zweisamkeit mit meiner Gemahlin verbringen, Champagner trinken, Petits Fours essen und früh ins Bett gehen. Aber Carmela beklagte sich: "Immer hängen wir allein zu Hause herum, lass uns doch lieber Nils und Gudrun einladen."

Das waren zwei alte Bekannte von ihr, bei denen wir vier Tage auf der Datscha an einem See östlich von Berlin mit Segeln und dem Verzehr von Fischen zugebracht hatten, die Nils an die Angel gegangen waren. Außerdem lauschten wir Gudruns Erzählungen aus Süd-Afrika. Dort hatte sie drei Jahre auf einer biologischen Forschungsstation in Lesothos Drakensbergen verbracht, wo sie irgendeine aussterbende Vogelart studierte, vielleicht einen verstrubbelten Waldsperling oder einen glatzköpfigen Papagei. Was hatte sie dort nicht alles beobachtet...

Carmela kannte den groß gewachsenen Blondschof Nils, einen erfolgreichen Anwalt für Immobilienrecht, seit ihrer Kindheit. Sie hatten gemeinsam die Schulbank gedrückt und einen Narren aneinander gefressen. Die hoch aufgeschossene und hagere Gudrun, die nach der Wiedervereinigung nach K. gekommen war, kannte sie hingegen kaum und mochte sie anscheinend auch nicht besonders - auf eher verdeckte Art, wie es bei Frauen vorkommt. Vielleicht war sie eifersüchtig auf Nils. So dachte ich wenigstens vor unserem Streit.

Ich beneidete Nils ein wenig um seinen Erfolg und sein Geld, während ich Gudrun gegenüber ein verhaltenes Wohlwollen empfand. Ich wollte die beiden aber nicht zu uns einladen, denn ich

hatte nichts, womit ich hätte glänzen können. Meine künstlerische Karriere war ins Stocken geraten. Trotz des hoffnungsvollen Beginns und den Ausstellungen gab es nur wenige Bestellungen, Carmela und ich lebten ärmlich. Um Geld für Miete, Essen und Kleidung zu beschaffen, mussten wir verschiedene Nebenjobs annehmen, von denen man Freunden nicht gerne beim Feiern erzählt. Überhaupt hatten wir schon lange niemanden mehr eingeladen. Carmela litt darunter, weil sie es aus ihrem früheren Leben gewöhnt war, unter Leuten zu sein und durch Bars und Restaurants zu ziehen. Daher wollte ich ihr einen Gefallen tun und stimmte der Einladung von Nils und Gudrun zu.

...

Wir kauften genug geistige Getränke für eine ganze Kompanie Soldaten. Carmela backte Nussplätzchen mit kandierten Früchten und dünstete drei Kilo schlachtfisches Lammfleisch mit Gemüse in Roséwein.

Um neun Uhr abends erschienen die Gäste. Sie waren mondän gekleidet und nett. Man sah ihnen an, dass sie ein sorgloses Leben führten. Sie schenkten mir ein Nashorn aus Ebenholz, das Gudrun aus Afrika mitgebracht hatte.

Wir setzten uns an den Wohnzimmertisch, tranken "Long Island" und spülten mit Champagner nach. Dazu aßen wir Mangoschnitten und Kakifrukt.

Dann brachte Carmela das Lammfleisch.

Um zehn Uhr war ich schon so betrunken, das ich nicht mehr verstand, was Gudrun sagte. Sie erzählte von den Umtrieben der Wilderer im Nationalpark Pilanesburg, "in dem Zehntausende wilder Tiere leben". Vor meinen Augen zogen dunkelblaue Elefanten, lila Leoparden und Wilderer auf Stelzen vorbei. Sie hielten altmodische Musketen in den Händen. Aus unerfindlichen Gründen bliesen sie wie wild in Hörner. Ich hielt mir die Ohren zu...

...

Nils und Carmela tanzten zur Musik von Dr. John. Aus Höflichkeit forderte ich Gudrun auf, aber sie konnte nicht tanzen. In meinem Kopf drehte es sich derart, dass ich nicht mehr wusste, wo oben und unten war. Etwa um halb zwei in der Nacht dämmerte mir, dass ich im Schneidersitz summend auf dem Fußboden im Flur saß und das Nashorn betrachtete, das sie mir geschenkt hatten.

In der Wohnung war alles still, woraus ich schloss, dass die Gäste gegangen sein mussten. Ich stellte das Nashorn ins Regal, zog mich aus, wusch mich, putzte mir die Zähne und legte mich ins Bett. Ich umarmte Carmela, die sich auf der Seite eingekringelt hatte. Dann schlief ich. Früh am Morgen spürte ich ein Verlangen nach ihr. In meiner Phantasie waren wir Jaguare, ich brüllte und kratzte. Dabei stellte ich fest, dass sich Carmelas Gesicht seltsam blau verfärbte und sich veränderte, während ihre Beine erheblich dünner und länger wurden. In meinem betrunkenen Kopf formte sich der Gedanke, dass das auf der Wirkung des "Long Island" beruhte.

...

Am Morgen wachte ich auf und traute meinen Augen nicht. In meinen Armen kuschelte sich nicht etwa meine Frau, sondern eine Fremde. Es war Gudrun, die schlaksige Spezialistin für Finken und Ibis.

Neben uns vögelte Nils, dieser Mistkerl, Carmela mit voller Wucht von hinten.

Ich ging in die Küche, schnappte mir dort das längste Messer und kehrte ins Schlafzimmer zurück. Ich wollte die Gäste und meine Ehefrau erstechen und anschließend Selbstmord

begehen. Aber ich war nicht in der Lage, jemanden zu erstechen, weil meine Kräfte schwanden und ich anfing zu weinen. Nils nahm mir ohne Probleme das Messer ab. Carmela und Gudrun beruhigten mich erst und versuchten dann, alles als Scherz hinzustellen. Sie streckten mir die Zungen heraus und kicherten. Sie stimmten ein gemeinsames Lied an, diese Äser, und veranstalteten eine besonders saftige Knutscherei. Ich schaute ihrer Inszenierung zu und vermochte nicht zu verstehen, wie ich es fünf Jahre lang mit dieser vulgären Schlampe hatte aushalten können.

Eine halbe Stunde später schwor Nils beim Frühstück heilige Eide, ich hätte mich gestern Abend besinnungslos volllaufen lassen, herumgebrüllt, gejault, gepfiffen, sei durchs Zimmer gehüpft, hätte mich dann mir nichts, dir nichts an Gudrun herangemacht, um sie zu küssen, sie hochgehoben und ins Schlafzimmer verfrachtet. Ein paar Minuten später seien Nils und Carmela gekommen, um zu schauen, was wir dort machten. Ich hätte in einer Ecke des Bettes geschlafen, Gudrun in der anderen. Nils und Carmela hätten das für einen Scherz gehalten. Sie hätten danach noch lange im Wohnzimmer gesessen, die Reste ausgetrunken, Lammfleisch und Torte aufgegessen und sich an die Schulzeit erinnert. Im Morgengrauen hätten sie sich dann zu uns gesellt, um nicht auf dem Fußboden schlafen zu müssen. Gudrun und ich hätten gerade die Liebe genossen, und da hätten sie nicht hintanstehen wollen.

Nils sagte beschwichtigend: "Hör zu, wir haben alle ziemlich viel getrunken und ein klein wenig gesündigt. Du hast mit meiner Frau geschlafen, und ich mit deiner. Wir sind quitt und sollten keine Tragödie daraus machen."

Carmela ergänzte aufmunternd: "Wegen dem verdammten Cocktail hatte ich den Verstand verloren. Aber was passiert ist, ist nun mal passiert. Vergiss es, wenn du ein Problem damit hast."

Gudrun gab mir einen lauten Schmatz auf die Wange und stammelte: "Du hast Feuer, du bist der reinste Tiger!"

Sie brachen in Gelächter aus.

...

Aber mir war nicht nach Lachen zumute, denn ich wusste nicht, wem ich glauben sollte. Mir kam der Verdacht, dass die drei sich verabredet und mir ganz bewusst solche Mengen an Alkohol eingeflößt hatten, um klammheimlich einen flotten Dreier zu aufzulegen. Ich erinnerte mich, dass Carmela mir vor einiger Zeit vorgeschlagen hatte, einen geheimen Zirkel zu besuchen, dessen Mitglieder verschiedenste Formen von Gruppensex betrieben. Als ich das ablehnte, zog sie eine Prutsche. Zum Scherz schlug ich vor, ich könnte sie ja mit dem Gürtel auspeitschen. Da flüsterte sie: "Wie konnte ich dumme Gans nur so einen vernagelten Idioten heiraten."

Das regte mich natürlich auf, aber Carmela beruhigte mich. Sie erlaubte mir tatsächlich, ihr symbolisch mit dem Gürtel den Hintern zu versohlen. Ich schlug sie nicht, sondern streichelte sie eher, und sie schrie auf einmal: "Fester, schlag fester!" Etwa fünfmal setzte ich ihr heftiger zu, dann hielt ich es nicht mehr aus, legte mich auf sie und drang in sie ein. Später vergaß ich alles wieder.

Das wäre mir wohl mit unserem Abend zu Viert auch so gegangen, aber als Nils und Gudrun unsere Wohnung verließen, schenkte Carmela Gudrun einen so schmachtenden und Nils einen derart lasziven Blick, dass es mir wie Schuppen von den Augen fiel. Ich sagte kein Wort, denn ich hatte verstanden, dass mein Eheleben mit Carmela zu Ende ging.

Noch am gleichen Tag suchte ich einen Anwalt auf und reichte die Scheidung ein. Tags darauf ging ich zu einem mir bekannten Makler und mietete mit seiner Hilfe ein möbliertes Zimmer in der Nähe des Hauptbahnhofs. Schon vor der Unterschrift unter den Vertrag bekam ich den Schlüssel, schaute die Wohnung an und blieb dort. Ich heuerte eine Gruppe Möbelpacker an, um meine Sachen zu holen. Sie bekamen eine Liste der Dinge, die sie mitnehmen sollten. Die Möbel, die sonstige Einrichtung und die teuren elektronischen Geräte überließ ich meiner Frau. Nach einem halben Jahr zog ich von der Stadt weg und beschloss, niemals zurückzukehren. Tja, und nun lag ich wieder in unserem alten Bett...

...

Im Dunkel des Schlafzimmers erschien mir plötzlich Nils. Er nickte mit seinem großen Kopf und flüsterte: "Das war ein Scherz! Ein Scherz und ein wunderbarer Spaß für Erwachsene. Und du hast ein Messer ergriffen, dich mit deiner Frau verkracht und euer beider Leben zerstört! Du Nashorn!"

In seiner Nähe waberte die hagere Gudrun mit blauem Gesicht und rubinroten Augen herum und stellte fest: "Nicht einmal Löwen und Leoparden sind so eifersüchtig. Wenn du wüsstest, mein Lieber, was Tiger des Nachts alles anstellen..."

Ich schloss die Augen und hielt mir die Ohren zu. Die Finsternis verwandelte sich in einen dunkelroten Fleck mit blauen Streifen, die Geräusche wurden immer schwächer. Nils und Gudrun verschwanden.

Ich küsste Carmela auf die Lippen und streichelte ihre ergrauten Locken. Aus irgendeinem Grunde schien mir ihr Körper aus Wachs zu bestehen.

Die wächserne Carmela wachte auf, lächelte süß und schlief gleich wieder ein wie eine Kerze, die man ausgeblasen hat. Aus alter Gewohnheit fing ich an, mit mir selber zu sprechen.

"Was bin ich nur für ein Schwachkopf. Erkläre doch, was mit mir los ist."

"Nichts Besonderes. Du bist zu der Frau gegangen, mit der du lange zusammengelebt hast und die dir viel Freude geschenkt hat."

"Warum habe ich denn die Frau verlassen, die ich so liebte?"

"Das ist doch ganz normal. Sie war ganz und gar nicht so, wie du sie dir vorgestellt hattest. Sie führte ihr eigenes Leben, für das du keinen Funken Verständnis aufbrachtest. Kann gut sein, dass sie dich während der fünf Jahre, die du mit ihr lebstest, ständig mit diesem Advokaten betrogen hat."

"Jaja, ich bin weggelaufen von dieser miesen Schlampe. Aber ohne sie habe ich auch kein Glück gefunden. Nur mit ihr, nur mit ihr war ich glücklich. Was bin ich doch für ein Idiot."

"Du kannst dir nicht vorstellen, wie recht du hast. Darf ich dir eine Suggestivfrage stellen?"

"Na los."

"Sage mir, wie alt deine Carmela ist. Schau sie dir gut an."

"Du musst mir nicht beibringen, wie ich zu gucken habe. Sie ist etwa fünfundvierzig. Höchstens achtundvierzig."

"Und wie alt bist du?"

"Ich? Ach, geh weg... zweiundsechzig oder vierundsechzig... oder tausend, ich weiß nicht mehr. Ist das wichtig?"

"Das ist wichtig, weil deine frühere Gemahlin sechs Jahre älter ist als du. Erwinnere dich, wie sie darunter litt. Sie hat dich nicht bei ihren Eltern vorgestellt, sie ist mit dir nicht ins Theater gegangen. Nicht einmal in der Adria hat sie mit dir schwimmen wollen."

"Worauf läuft das hinaus?"

"Denk doch mal nach. Sie ist sechs Jahre älter als du. Das heißt, sie ist jetzt achtundsechzig Jahre alt. Oder siebzig. Die Frau aus Wachs, die du siehst, ist nur die Projektion deiner Erinnerung. Ein Phantom."

"Das kann nicht sein."

"Aber ja. Und da ist noch eine Kleinigkeit. Ich bin sicher, dass du noch einmal in diesem Haus warst, nach eurem Wiedersehen im Herbst."

"Ich soll noch einmal hier gewesen sein? Auf keinen Fall!"

"Du warst hier. Basta!"

"Wann denn?"

"Vor etwa acht Jahren."

"Quatsch!"

"Das ist kein Quatsch. Es gab sogar einen besonderen Grund: eine Beerdigung."

"Was soll das heißen? Ich weiß nichts von irgendwelchen Beerdigungen."

"Die Beerdigung deiner Carmela. Wie hieß es doch im Nachruf: "Plötzlich und unerwartet verschieden." In Wirklichkeit hatte sie wegen ihrer chronischen Depressionen Selbstmord begangen. Sie hat sich erhängt. Genau hier, im Schlafzimmer. Beim Leichenschmaus hast du dich besoffen und dich mit allen angelegt. Mit Nils hast du dich geprügelt. Sie haben dich gefesselt und in eben dieses Bett gelegt, wo du jetzt gerade liegst. Damit du niemanden verletzt. Das Bett haben sie übrigens einen Monat nach dem Begräbnis zum Sperrmüll gebracht."

"Sie hat sich aufgehängt?"

"Ja, sie hat einen weißen Strick an einen Haken für den Kronleuchter gebunden. Sie legte sich die Schlinge um den Hals, stieg auf einen Hocker, und... Eine Teilschuld an diesem Unglück trifft dich."

"Wie konnte ich das nur vergessen?"

"So ging es dir besser."

"Ich habe mich auf der Beerdigung geprügelt, habe herumgepöbelt?"

"Meinst du, ich flunkere dir etwas vor?"

"Und das Bett haben sie entsorgt?"

"Entsorgt, ja."

"Wo liege ich denn jetzt?"

"Das frage dich am besten selbst. Streng dein Gedächtnis an."

"Aber du bist doch auch ich."

"Woher weißt du das so genau?"

"Spann mich nicht auf die Folter."

"Warum sollte ich dich auf die Folter spannen? Nur... wenn sich jemand nicht versteckt hat, ist das nicht meine Schuld. Versteh doch... Hm, wie soll ich dir das schonend beibringen? Du bist auch schon gestorben. Vor zwei Jahren haben sie dich beerdigt. Das ist eine ganze Weile her. Sie haben dich verbrannt und deine Asche im Wald verstreut. Aber du wanderst ruhelos über diese Erde, jagst den Lebenden Angst ein und verpestest diese kleine, gemütliche Welt mit dem Leichengift deiner Wahngelüste."



Aus dem Russischen Klaus Kleinmann